

EINLEITUNG

Die Sterne und die Planeten im Kosmos

Nach wissenschaftlichen Schätzungen bewegt sich die Zahl der Sterne unseres Kosmos in einer Größenordnung von 10^{24} . Es handelt sich also um eine Eins mit 24 Nullen! Um eine Quadrillion! – eine im wahrsten Sinne des Wortes astronomische Zahl.

Sterne sind Sonnen. Wir nennen unseren Stern Sonne und bezeichnen die anderen Sonnen als Sterne. Viele Sonnen haben Planeten. Es wurde geschätzt, dass eine von 100 000 Sonnen ein Planetensystem hat – eine Größenordnung von 10^{19} oder zehn Trillionen. Einige dieser Sonnen haben vielleicht nur einen Planeten, andere hingegen könnten zwanzig haben. Im Durchschnitt dürfte jeder dieser Sterne vielleicht fünf Planeten haben. Demnach gäbe es 5 mal 10^{19} Planeten, das heißt fünfzig Trillionen.

Diese Schätzung stammt aus dem Jahr 2004. Im selben Jahr sprach man in der Astronomie von mehr als 135 sogenannten Exoplaneten (extrasolaren Planeten), die nicht um unsere Sonne, sondern um andere Sterne kreisen.²

Gibt es Leben auf anderen Planeten?

Einige Planeten bieten ganz ohne Zweifel die Voraussetzungen für biologisches Leben. Die schulwissenschaftliche Astronomie – und nicht etwa eine esoterische Weltanschauung – hat in den 1980er Jahren Schätzungen darüber angestellt, dass im Weltraum ungefähr 600 Millionen Planeten existieren dürften, auf denen tatsächlich biologisches Leben möglich wäre.³

2 Stand 06/2008: Gemäß <http://exoplanets.org> existieren 220 Exoplaneten. Wikipedia berichtet Ende 2007: »Ende Oktober 2007 waren 257 extrasolare Planeten in 220 Systemen bekannt, darunter 17 Systeme mit zwei, sieben Systeme mit drei und zwei Systeme mit vier bekannten Planeten (keine mit mehr). Im Umkreis von ca. 330 Lichtjahren wurden bis jetzt um 7 % der Sterne Planeten gefunden« (<http://de.wikipedia.org/wiki/Exoplanet>). Auf <http://exoplanet.eu/catalog.php> wird von 303 Exoplaneten berichtet (Stand 06/2008). Dass kein System mehr als 4 entdeckte Planeten hat, schließt nicht aus, dass ein paar Systeme noch unentdeckte Planeten (dann wohl kleinere) haben.

3 Dies geht aus einem Bericht von Professor Cyril Ponnamperuma (1923-1994) hervor, den ich in den 1980er Jahren in der wissenschaftlichen Wochenendbeilage einer größeren indi-

Seither hat sich die geschätzte Anzahl der Sterne auf das 10000fache erhöht. Hochgerechnet würde sich damit die geschätzte Anzahl der Planeten mit Voraussetzung für Leben in der Größenordnung von 6 Billionen bewegen.

Dabei geht unsere Schulwissenschaft von Lebensformen aus, die den biologischen Lebensformen unserer Erde ähnlich sind. Aber warum sollte es nicht auch noch für uns völlig fremde Lebensformen geben können? – zum Beispiel Lebewesen, die Methangas atmen und deren Physiologie dieses braucht. Sie würden in unserer Sauerstoffatmosphäre ersticken, so wie wir in der Atmosphäre ihrer Heimat. Oder auch Lebewesen, deren Biochemie auf Silizium und nicht auf Kohlenstoff baut. Lassen wir die Möglichkeit zu, dass es auch völlig andersartige Lebensformen geben könnte, so wird die Zahl natürlich viel höher. Dann dürfte es »zig« Billionen von Planeten geben, auf denen Leben möglich ist.

Dass ein Planet die Voraussetzung für Leben bietet, bedeutet natürlich nicht, dass es dort auch Leben gibt; es bedeutet aber, dass es dort Leben geben könnte. Es wäre jedoch absolut irrsinnig, naiv, überheblich und es würde jeder Logik widersprechen, wenn man behaupten würde, dass es außer auf unserer Erde nirgendwo anders im Universum Leben gäbe. Von den eher »zig« Billionen von Planeten, auf denen jedenfalls biologisches Leben in irgendeiner Form möglich wäre, werden vielleicht »zig« Milliarden auch tatsächlich solches Leben aufweisen!

Unsere Erde ist wie ein einzelnes Sandkorn in einem Sandhügel. Wenn jemand behaupten würde, nur auf einem einzigen dieser unzählbaren Sandkörner des Hügels, aber auf keinem der anderen, würden Mikroorganismen leben, dann nähme ihn kein Mensch ernst. Wer aber behaupten will, nur die Erde weise biologisches Leben auf, sitzt im gleichen Boot!

schen Tageszeitung gelesen habe (vgl. <http://users.ictp.it/~chelaf/ss31.html> und <http://users.ictp.it/~chelaf/ss20.html>). Ponnamperuma war im Bereich der chemischen Evolution tätig und hat sich mit Fragen der Entwicklung von Planeten befasst. Ab 1963 war er bei der Abteilung für Exobiologie der NASA tätig.

3. MODERNE TECHNIK IN DER ALTEN BIBEL?

Der 1962 plötzlich verstorbene schwedische Flugdirektor und Professor der Flugtechnik namens Henry Kjellson (geboren 1891) erweckte im Jahre 1956 eine lebhaft Diskussion und erregte recht viel Aufregung, als er in der renommierten Industriezeitschrift *Industria* einen Artikel veröffentlichte [1]. Darin legte er eine höchst kontroverse Theorie vor, nämlich die, dass einige Stellen in der Bibel Beschreibungen von so hoch entwickelten technischen Einrichtungen wie Flugzeugen sein könnten und dass Moses in der Bundeslade ein radioaktives Material hätte gehabt haben können.

Auch andere Autoren haben einige Rätsel aufgegriffen, die in den Bibelgeschichten zu finden sind – u.a. haben Josef F. Blumrich, Erich von Däniken und Zecharia Sitchin (siehe unten und spätere Kapitel) die nachfolgend besprochene Beschreibung Hesekiels der *Cherubim* im gleichen Sinne erörtert. Doch Kjellson war ein Pionier und einer der Ersten, die diese Thematiken behandelten. Er war im Ausland unbekannt und dürfte heute auch in seiner Heimat weitgehend vergessen sein. Er schrieb hierüber vier Bücher [2-5], und ich möchte ihn deshalb als Vertreter dieser Gedankengänge wählen, da ich selbst Schwede bin und seine Studien erinnerungswürdig finde.

Wie konnte man das bauen?

Kjellson stellt die Frage, wie man in uralten Zeiten die Cheops-Pyramide und andere monumentale Steinkonstruktionen hat bauen können. Die Königskammer im Inneren dieser Pyramide hat 43 enorme Granitsäulen, die ein Gewicht von je 70 000 kg aufweisen. Die enormen Steinblöcke der Pyramide selbst fügen sich so fein aneinander, dass man zwischen die Fugen nicht einmal eine Stecknadel einbringen könnte, und sie sind mit einer dünnen Schicht eines uns heute unbekanntes Zements verbunden. Im Baalstempel von Baalbeek liegen 12 Meter über dem Boden drei Riesensteinblöcke von je 1200 Tonnen. Damit seien nur zwei Beispiele genannt, die eine Steinbaukunst vorführen, die uns bisher rätselhaft erscheint. Man stellt sich heute die große Frage, wie man ohne jegliche Technik solche Konstruktionen herstellen konnte? Konnte dies lediglich mit dem massen-

haften Einsatz von Sklaven geschehen? Reicht eine solche Erklärung wirklich aus? Oder ist sie einfach nur die einzige, die in der Schulwissenschaft vorstellbar ist?

Alte Flugzeugsichtung?

Um die Bibel unvoreingenommen lesen zu können, hatte Kjellson Hebräisch gelernt und ist zu unkonventionellen Deutungen gekommen. In Hesekeel 1,4-28 erblickt der Prophet merkwürdige »Tiere« (vgl. Hesekeel 10). Er nennt sie »Cheruben«, die oft als »himmlische Wesen« beschrieben werden. Diese »Tiere« haben vier Flügel und auf geraden metallglänzenden Beinen Räder (»runde Füße«²⁸), die ihnen im Fluge folgen!

»... und diese Flügel lagen aneinander. Wenn sie gingen, mussten sie sich nicht drehen, sondern wohin sie gingen, gingen sie geradeaus.«²⁹
(9)

»Als ich das Tier sah, da stand ein Rad bei den vier Tieren auf der Erde und es sah aus wie vier Räder. Diese Räder waren türkisfarbig und sie waren vier, das eine wie das andere, und sie sahen aus als wäre ein Rad im anderen. Wenn sie gehen sollten, konnten sie ohne sich zu drehen in alle vier Richtungen gehen. Ihre Felgen und Höhe waren schrecklich und ihre Felgen waren voller Augen rund herum, an allen vier Rädern³⁰. Wenn die Tiere gingen, so gingen die Räder auch neben ihnen, und wenn das Tier sich von der Erde emporhob, so hoben sich auch die Räder empor. Denn es war ein lebendiger Wind in den Rädern.« (15-20)

»Oben aber über den Tieren war eine Gestalt wie ein Himmel, wie ein Kristall, schrecklich, gerade oben über ihnen ausgebreitet. Unter dem Himmel waren ihre Flügel und einer stand neben dem anderen, und jeder Leib war von einem Flügel bedeckt. Ich hörte die Flügel

28 In manchen Bibelübersetzungen »Füße wie ein Kalb« oder »wie die Fußsohlen eines Kalbs«. Das Wort 'agel (Hes 1,7) kann »Kalb, Rind« bedeuten, aber auch »rund« oder »rollen«.

29 Nach der Luther-Bibel, siehe Referenz in Kapitel 1, vom Verfasser in heutiges Deutsch übertragen.

30 Vgl. die peripheren Aussparungslöcher zur Massenverringerng, wie z.B. in Autofelgen!

rauschen wie große Gewässer und wie ein Dröhnen des Allmächtigen, wenn sie gingen, und wie ein Getümmel in einem Heer. Wenn sie aber stillstanden, ließen sie ihre Flügel nieder, und wenn sie stillstanden und die Flügel niederließen, donnerte es im Himmel oben über ihnen. Über dem Himmel, so wie oben über jedem [Tier] einer war, war eine Gestalt wie ein Saphir, einem Stuhl ähnlich, und auf jenem Stuhl saß eine Gestalt wie ein Mensch. Ich sah es und es war leicht hell. Innen war es eine Gestalt wie ein Feuer rund herum. Von seinen Lenden über ihn und unter ihm sah ich es wie Feuer glänzen.«

(22-28)

Hätte Hesekiel ein helikopterähnliches Fluggerät gesehen, mit einer Kuppel aus Glas oder Kunststoff, unter der ein Pilot sitzt und in dem ein inneres Licht und eine Instrumentenbeleuchtung schimmerten, so hätte er es aus seiner Sicht nicht besser beschreiben können.

Auch Jahweh flog umher

Einigen Bibelstellen zufolge ist sogar Jahweh so »herumgefahren«, dass man an ein Fluggerät denken könnte:

»Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, und er schwebte auf den Fittichen des Windes.« (2 Sam 22,11)

»Er neigte den Himmel und fuhr herab, und dunkel war es unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf den Flügeln des Windes.« (Psalter 18[17³¹],10-11)

»Wer fährt zum Himmel hinauf und herab? Wer fasst den Wind in seinen Händen?« (Sprüche 30,4)

»... du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehst auf den Flügeln des Windes ...« (Psalter 104[103³¹],3)

31 Andere Zählung.

6. DER MYTHOS VOM MONOTHEISMUS

Die babylonischen Schriften beschreiben eine vielbevölkerte Götterwelt und stellen demnach eine polytheistische Religion dar. Dies gilt auch für den Hinduismus sowie für verschiedene alte Religionen, die es nicht mehr oder kaum noch gibt. Später sind allerdings die monotheistischen Religionen entstanden – zuerst das Judentum, dann das Christentum und schließlich der Islam. Aber wie kamen die Religionen dazu, monotheistisch zu werden? Man muss hier zwischen drei »Graden« von Monotheismus unterscheiden: dem strengen Monotheismus, wonach es nur einen einzigen Gott gibt und keine anderen, der Monolatrie, die aussagt, dass es zwar andere Götter geben mag, dass aber nur der Eine wichtig ist und nur er verehrt werden soll, und dem Henotheismus, in dem eigentlich nur ein Gott verehrt, aber die Verehrung anderer Götter zumindest geduldet wird. Die Monolatrie ist also die strengere Variante der beiden Letzteren, da sie die Existenz anderer Götter zumindest zugibt, aber deren Verehrung nicht erlaubt. Der Henotheismus ist eine tolerantere Variante. Es gibt also keine scharfe Grenze zwischen dem Polytheismus, in dem viele, mehr oder weniger gleichwertige Götter verehrt werden, und dem Monotheismus.

Archäologische Funde haben in den letzten 25 Jahren die Sicht auf den Monotheismus in der religionsgeschichtlichen Forschung wesentlich beeinflusst, wenn nicht gar revolutioniert. Es wurde deutlich, dass der Ursprung der hebräisch-christlichen Religion polytheistisch ist und dass sogar Göttinnen verehrt wurden! Erst dann kam es – insbesondere während der Exile in Ägypten und Babylon – zu einem streng dogmatisierten Monotheismus. Die Göttinnen, von denen in alten vorexilischen Zeiten besonders die 'Asherah verehrt wurde, wurden in einer patriarchalischen Bestrebung verbannt, ihre Symbole wurden verboten und zerstört. Diese Forschungsergebnisse scheinen in der Öffentlichkeit noch ziemlich unbekannt zu sein, und die Kirche scheint sie zu ignorieren, obwohl sie heute Themen von Dissertationen und Symposien an religionshistorischen Fakultäten sind. Im Folgenden soll eine kurze Übersicht über diese Erkenntnisse gegeben werden, die sich im Wesentlichen auf einen umfassenden Symposiumsbericht [1] beziehen. Auch wenn der Lesefluss dadurch ein wenig gestört sein könnte, wird aus diesem Bericht⁴² vieles zitiert, um zu belegen, dass die folgende Darstellung auf neuen Erkenntnissen renommierter Religionsforscher beruht und nicht etwa auf eigenen Spekulationen. Auf diese Weise soll die

42 In den Zitaten bezeichnet » ... « einen ausgelassenen Teil des Textes.

Darstellung wissenschaftliches Gewicht bekommen, insbesondere weil manche Aussagen ziemlich kontrovers oder geradezu brisant sind. Ich halte es für angebracht, dass dieses Erkenntnismaterial aus der ziemlich verschlossenen Welt der universitären Religionswissenschaft an die Öffentlichkeit gelangt.

Diese sehr bemerkenswerten Forschungsergebnisse bedeuten natürlich nicht, dass es keinen höchsten Gott, keinen Urschöpfer gibt. Sie stellen aber infrage, ob unsere monotheistischen Religionen sich wirklich auf **den** Urschöpfer beziehen oder ob sie eigentlich pseudomonotheistische Religionen sind und sich auf eine Art von »Zwischengott« beziehen, der in die Rolle des Urschöpfers geschlüpft oder aus irgendwelchen politischen Gründen in sie gedrängt worden ist – sei es von »Göttern« oder von Menschen. Wie wir gesehen haben, ist weder Anu noch Marduk der Urschöpfer in der babylonischen Schöpfungsgeschichte, sondern Apsû – und zwar in Einheit mit Tiāmat. Sie wurden nur aus politischen Gründen abgewertet und gewissermaßen »abgesetzt«. Andere »Götter« haben sich zwischen sie und uns Menschen gedrängt. In Indien ist – was Gott bzw. die Götter in der Religion betrifft – die Situation ähnlich, aber dafür offen. Dort gilt Parabrahman⁴³ als der *eine* höchste Gott, aber keine Gottheit des indischen Pantheons versucht, ihm die Schau zu stehlen. Ist jemand z.B. Verehrer von Vishnu oder von Shiva, so weiß er trotzdem, dass diese Gottheit nicht der Urschöpfer ist, sondern – selbst erschaffen – gewissermaßen sein Vertreter. So gesehen könnten auch Erkenntnisse über die wahren Hintergründe der sogenannten monotheistischen Religionen Brücken des gegenseitigen Verständnisses schlagen und zu einer *echten* Ökumene beitragen! Was den Islam betrifft, so ist festzustellen, dass ihm eine Religionskultur vorausging, in der 360 Götter, vor allem der Mondgott Hubal, die Sonnengöttin Shams sowie deren drei Töchter Al-Lat, Al-Uzza und Manat verehrt wurden. Es ist nicht gesichert, ob auch Al-Ilah – in der Kurzform Allah – einer dieser Götter war oder als allgemeine Bezeichnung für einen Gott gebraucht wurde. Der Buddhismus hat diesbezüglich eine Sonderstellung, da er sich höchstens am Rande mit der Frage eines Gottes befasst. Auf jeden Fall kann es nur *einen* Urschöpfer geben, auch wenn er in den verschiedenen Religionen ganz unterschiedliche Namen hat. »Nach oben hin« müssen schließlich alle Religionen zwangsläufig in den gleichen Urschöpfer zusammenlaufen.

43 Brahman hat zwei Gestalten: Die höchste Form Parabrahman oder *das* Brahman ist formlos und unverkörpert, während Aparabrahman oder *der* Brahman die manifestierte Form darstellt.